Professor Hermann Stockmann und die Anfänge der Heimatschutzbewegung in Bayern

Von Hans Roth

An der Wiege des heutigen Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, der 1902 unter dem Namen »Verein für Volkskunst und Volkskunde« gegründet wurde, standen Persönlichkeiten, die die Gefahren für unsere Volkskultur erkannten, um die anhaltenden Verluste wußten und zu der Überzeugung gelangt waren, daß nur durch eine Aufklärungsarbeit auf breiter Basis der Sinn für die Erhaltung unserer Baudenkmäler und der Volkskunst geweckt und die Pflege und Wiederbelebung von Tracht und Brauchtum, Lied, Musik und Tanz erreicht werden könne.

Einer der führenden Wegbereiter der Heimatpflege in Bayern und ein Pionier der Volkskunstforschung war Professor Franz Zell (1866–1961), der sich schon Ende der neunziger Jahre der landschaftsgebundenen Architektur der Bauernhäuser, dem Freskenschmuck derselben und insbesondere den farbigen Bauernmöbeln, ja überhaupt den Zeugnissen der Volkskunst und Volksfrömmigkeit zugewandt hat.[1] Zusammen mit Gustav Kahr, dem späteren Bayerischen Ministerpräsidenten, damals noch Bezirksamtmann in Kaufbeuren, veranstaltete er 1901 die Ausstellung »Allgäuer Volkskunst und Volkskunde«, die als Initialzündung für die Sammlung der bis dahin wenig beachteten volkskundlichen Gegenstände angesehen werden darf und in der Folge den bereits bestehenden oder zu gründenden Heimatmuseen den Anlaß gab, das Augenmerk verstärkt diesen Objekten zuzuwenden.

Zell und Kahr waren die eigentlichen Initiatoren des zu gründenden gesamtbayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde, und ihnen schlossen sich vor allem führende Architekten und Künstler an, die sich mit Begeisterung der Heimatschutzbewegung widmeten: Professor August Thiersch, Gabriel von Seidl, die Kunstmaler Karl Throll, Matthäus und Rudolf Schiestl, bald auch Hermann Stockmann, dann die Bildhauer Professoren Anton Pruska und Heinrich Waderé, um nur einige zu nennen. Nicht um eine vereinsmäßige Vereinigung Gleichgesinnter ging es dabei, es wurden Anregungen gegeben, die im ganzen Land zur Auswirkung kommen sollten. Nicht nur die Erhaltung der überkommenen Bauweise, der charakteristischen Hauslandschaften, der Orts- und Straßenbilder wurde angestrebt. Ziel war es auch, den »Nachkommen ein Bild von dem früheren Leben unseres Volkes« zu vermitteln, was nur durch die Sammlung von Gegenständen des Handwerks, der Wohnkultur und des Alltags erreicht und durch Museen sichtbar gemacht werden könne. Der Münchner Verein hat sich daher von Anfang an – und dies bis Ende der zwanziger Jahre – einer solchen Sammeltätigkeit gewidmet in der Absicht, ein Volkskunstmuseum zu schaffen, das dem Germanischen Museum in Nürnberg und dem Bayerischen Nationalmuseum nicht nachstehen sollte. Darüber hinaus hat der Verein stark und nachhaltig auf die Gründung von Ortsmuseen Einfluß genommen. Noch im Jahr der Vereinsgründung, also 1902, entstand auf seine Anregung hin und unter Mitwirkung mehrerer Gründungsmitglieder das Museum in Feuchtwangen, das bezeichnenderweise den Namen Museum für Volkskunst und Volkskunde führte.[2] An der Aufstellung und künstlerischen Gestaltung dieses Museums hat Hermann Stockmann maßgebend mitgewirkt[3] und dabei Erfahrungen gesammelt, die ihm bei der Einrichtung des 1903 gegründeten Dachauer Heimatmuseums zugute kamen.[4] Diese Einrichtung erfolgte ab 1905 zusammen mit den Dachauer Malern August Pfaltz und Professor Hans von Hayek; sie galt lange Zeit als mustergültig.[5]

Obwohl durch die Museumsarbeit in Feuchtwangen und Dachau sicher schon früh mit dem Münchner Verein in Verbindung gekommen, finden wir Hermann Stockmann erst im Jahre 1905 unter den Mitgliedern. Bereits 1907 entdecken wir in der Vereinszeitschrift erstmals seine charakteristischen und liebenswerten Randleisten und Vignetten[6] und lesen von seiner Mitwirkung bei Vereinsabenden. Diese regelmäßigen Veranstaltungen galten sowohl der Information, wofür bekannte Vortragende gewonnen

werden konnten, als auch der Geselligkeit, die im Vereinsleben eine nicht geringe Rolle spielte und zu einem raschen Mitgliederzuwachs geführt hat; schon zwei Jahre nach der Vereinsgründung zählte man 1800 Mitglieder.[7] Es war vor allem Hermann Stockmann, der als einfallsreicher Gestalter verschiedener Festlichkeiten und besinnlicher Veranstaltungen in Erscheinung trat. So inszenierte er in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1907 ein Krippenspiel mit Gesangseinlagen, das in der Zeit vom 15. bis 23. Dezember täglich im Saal des Münchner Künstlerhauses zur Aufführung kam. Mitwirkende waren der Akademische Gesangsverein und Schüler der Städtischen Singschule. Stockmann beschritt mit diesen Aufführungen – heute würde man sie Adventsingen nennen – einen ganz neuen Weg, denn nicht die üblichen sentimentalen Gesangsdarbietungen kamen zu Gehör, sondern altbairische Volkslieder und mundartliche Hirtenspiele, wie sie das Vereinsmitglied, der Münchner Bibliothekar August Hartmann zusammen mit Hyazinth Abele in den sechziger und siebziger Jahren um München, im Oberland und im Salzburgischen gesammelt hatte. Diese Aufführungen erfreuten sich eines großen Zulaufs der Münchner. Auch die »Allgemeine Zeitung« war voll des Lobes über das Dargebotene. Verbunden war damit ein Kripperlmarkt im Hof des Künstlerhauses, den Stockmann ausgerichtet hatte, um den Erzeugnissen der guten heimischen Hausindustrie wieder zur Geltung zu verhelfen und gegen »Schund und Kitsch« anzukämpfen. In einem Bericht heißt es: »Den Verkauf hatten in anerkennenswertester Weise Damen und Herren des Vereins übernommen, die zum Teil in Alt-Münchner Gewand und festlicher Dachauer Tracht gekleidet waren . . .«[8]

Auch in den folgenden Jahren gestaltete Hermann Stockmann diese vorweihnachtlichen Abende. Für das Krippenspiel des Jahres 1910 sind noch die Regieanweisungen und die Skizzen für die Bühnengestaltung, an der neben Stockmann auch der Bildhauer Gedon mitgewirkt hat, erhalten.[9] Ausführlich wird im darauffolgenden Jahrgang der Zeitschrift über das Spiel berichtet und auch der gesamte Text zum Abdruck gebracht,[10] um damit zur Nachahmung und zu ähnlichen Aufführungen anzuregen.

Stockmanns Wirken im Verein für Volkskunst und Volkskunde beschränkte sich nicht nur auf die Ausrichtung von Veranstaltungen. 1909 wurde er in den Hauptausschuß gewählt, dem er dann viele Jahre hindurch angehörte. 1911 erfolgte zudem seine Wahl in den Ausschuß Alt-München, der sich vor allem um die Erhaltung der Münchner Baukultur, aber auch um die Pflege des Brauchtums bemühte. Im Mittelpunkt dieses Arbeitskreises stand der tüchtige Seminarlehrer a. D. Karl Trautmann, dessen fünfbändige »Kulturbilder aus Alt-München« (1918–1936) Stockmann so einfühlsam und treffend illustriert hat.

Auch schriftstellerisch trat Stockmann bald in der Vereinszeitschrift in Erscheinung. Erstmals 1912 – wie könnte es auch anders sein – mit einem Aufsatz »Die Umgebung von Dachau«.[11] Im gleichen Jahrgang finden wir auch mehrere Illustrationen von seiner Hand: eine Zeichnung von Obervolkach in Unterfranken, dann Wirtshausschilder der Stadt Dinkelsbühl, eine farbige Darstellung von mittelfränkischen Trachtengruppen aus dem Festzug zur Hundertjahrfeier des Münchner Oktoberfestes.

Wie schon erwähnt, legte der Verein seit seiner Gründung neben der Bau- und Denkmalpflege ein besonderes Schwergewicht auf die Sammlung von volkskundlichen Gegenständen, die vorwiegend durch Schenkungen aus allen Teilen Bayerns, aber auch durch gezielte Ankäufe laufend vermehrt wurde, was bald zu Unterbringungsschwierigkeiten und damit verbundener Raumsuche geführt hat. Nach mehreren unbefriedigenden Räumlichkeiten, zuletzt in der Angerfrohnfeste, die schon wenige Jahre nach Bezug wegen des Abbruchs des Gebäudes wieder aufgegeben werden mußten, bot offenbar Hermann Stockmann, der als Nachfolger von Franz Zell mit der Betreuung der Vereinssammlung betraut war, die Unterbringung derselben im Dachauer Museum an, nachdem sich in München alle in Aussicht gestellten Lokalitäten als unzureichend erwiesen hatten. Zudem drängte auch die Zeit – und wohl auch Stockmann. Staatsrat Gustav von Kahr, inzwischen Ministerialdirektor im Staatsministerium des Innern, die führende Gestalt in der Vorstandschaft, teilte am 12. April 1913 dem damaligen Vorsitzenden Dr. Julius Maria Groeschel (1909–1924) mit: »Ich habe gestern mit Herrn Ministerialrat Winterstein und Herrn Staatsminister von Knilling in der Dachauer Museumsangelegenheit gesprochen. Ich bin ermächtigt mitzuteilen, daß keinerlei Erinnerung dagegen besteht, wenn die Dachauer Künstler von den ihnen im Schloß überwiesenen Räumen einige dem Volkskunstverein zur Aufstellung seiner Sammlung leihweise überlassen. Irgend einer Eingabe bedarf es hiewegen nicht mehr. Die Herren in Dachau habe ich bereits verständigt . . .«[12]

Schon wenige Tage darauf, am 15. April, wird ein Vertrag zwischen dem Museumsverein Dachau und dem Bayerischen Verein für Volkskunst und Volkskunde zu München geschlossen, der noch in der Handschrift Stockmanns vorliegt: »Der Museumsverein Dachau überläßt dem Verein für Volkskunst und Volkskunde auf Ruf und Wiederruf folgende Räume (den Raum der ehemaligen Registratur, dann die beiden sich daranschließenden ehemaligen Galerieräume) zum Aufstellen seiner Sammlung. Der Verein für Volkskunst und Volkskunde kann überzeugt sein, daß der Museumsverein Dachau nach Möglichkeit im Bezug auf die Dauer der leihweisen Überlassung jederzeit entgegenkommen und der gedeihlichen Entwicklung der Sammlung stets fördernd zur Seite stehen wird. – Die Vorstände: H. Stockmann, kgl. Professor, Maler, Hans von Hayek, kgl. Prof. und Maler.«[13]

Zu einem denkwürdigen Vereinsfest, ja überhaupt zu einem kulturellen Ereignis gestaltete sich die Eröffnung des Museums am 28. Mai 1913. Die renommierte Augsburger Postzeitung[14] berichtete über die Vorbereitung der Ausstellung: »Kisten mit alten Schnitzereien aus Berchtesgaden und Oberammergau werden ausgepackt und Glasschränke aufgestellt, die mit seltsamen Formen von Gebäck gefüllt werden, bäuerliche Möbel aus den Gebirgsgauen in die Räume verteilt als Zeugnisse des Könnens der einfachen Landschreiner früherer Zeiten. In einem Glasbehälter glitzerts und gleißts, wie der Nibelungenhort; es sind die Brautkronen aus Franken, die

Goldhauben und Brautschmuckformen aus der Sammlung Maurer, die dank dem raschen Zugreifen des Vereins für Volkskunst und Volkskunde, oder besser gesagt, für bayerischen Heimatschutz, wie er sich auch heißt, dem bayerischen Lande erhalten blieben und zu der u. a. auch herrliche Trachten aus den acht Kreisen gehören . . .« Auch die Münchener Zeitungen sparten nicht mit Lob, vor allem für Hermann Stockmann: »Und gar traut und gemütlich hat Professor Stockmann mit liebevoller Pietät für das Alte all die großen und kleinen Kunstschätze des Volkskunstvereins zu wirksamer Einheit geordnet. Wie heimelig sind die Bauernstuben mit den sinnreich bemalten Himmelbettstellen, Schränken und Truhen, deren Farbenvielerlei die Zeit so hübsch patiniert hat. Die oberbayerischen Schnitzereien reichen von der gliederlosen ‚Tocken' bis zu künstlerischen Tier- und Menschenfiguren für die Krippe und bieten in den scharf charakterisierten Habererlarven interessante Gegenstücke zu fremdländischen Groteskmasken . . .«[15] Was besonders überall hervorgehoben wurde, waren die bürgerlichen und bäuerlichen Trachten, deren Erforschung und Dokumentierung man sich in diesen Jahren verstärkt zuwandte. Verbunden mit der Museumseröffnung war ein Vereinsausflug der Münchner Mitglieder nach Dachau. Im festlich geschmückten Saal der Brauerei Hörhammer wurde dieser Anlaß mit einem Festessen begangen. Dachaus Bürgermeister Christian Hergl dankte namens der Marktgemeinde dem Verein für Volkskunde, daß er seine Sammlung in die Obhut des Dachauer Museumsvereins gestellt habe und versprach die Förderung der heimatschützenden Bestrebungen. Natürlich galt auch sein Dank dem Künstlerdreigestirn Stockmann, von Hayek und Pfaltz.[16] Und daran schloß sich bis in den späten Abend hinein eine gesellige Tanzunterhaltung an.

Schon vor der Museumseröffnung stellte Dachau und sein Hinterland für die Mitglieder des Volkskunstvereins einen besonderen Anziehungspunkt dar. Von 1910 bis in das Kriegsjahr 1917 führte der schon traditionelle Maiausflug alljährlich nach Dachau, dessen Ausrichtung in den Händen von Hermann Stockmann lag. Ein reiches Besichtigungsprogramm gehörte ebenso dazu wie ein abschließender Maitanz mit echter altbayerischer Volksmusik.[17]

Was die Vereinssammlung betraf, so entwickelte Hermann Stockmann in der Folge starke Aktivitäten zur Vermehrung derselben, die bisher wegen der Raumnot hintangestellt werden mußten. Zahlreiche Schenkungen und Leihgaben stellten sich ein, mit Sammlern wurde Kontakt aufgenommen und ein ständiger Besuch der einschlägigen Antiquitätenläden und Trödler war die Regel. Schon im Frühjahr 1913 wurde die bereits erwähnte reiche Kostümsammlung des verstorbenen Antiquitätenhändlers Ambrosius Maurer (München, Karlstraße 20), der sich auf »Echte Kostüme und Textilien« spezialisiert hatte, erworben und dadurch in ihrer Gesamtheit erhalten, wenngleich auch noch nicht komplett in Dachau ausgestellt, da es an den dafür notwendigen Vitrinen mangelte. Stockmann, der für Trachten besonders aufgeschlossen war, dürfte wohl das Verdienst zukommen, diese einzigartige Sammlung »an Land gezogen«, vor allem die Vorstandschaft des Vereins von der dringenden Notwendigkeit überzeugt zu haben, denn der Ankaufspreis war für damalige Verhältnisse enorm. Der genaue Betrag scheint in den Protokollbüchern des Vereins nicht auf, aber noch zwischen 1915 und 1917 werden Abschlags- und Restzahlungen in Höhe von 7213 Goldmark getätigt, und dies vor allem auf das ständige Drängen der Firmeninhaberin Therese Roth hin, die einmal schreibt, daß sie wegen der Säumigkeit des Vereins an die 1000 Goldmark Zinsen verloren habe.[18] Auch auf den Erwerb der Privatsammlung Trinkl, die vor allem aus religiösen Gedenkmünzen, Silhouetten, Trachtenporträts und Zunftgegenständen bestand und im Museum der Stadt Friedberg ausgestellt war, drängte er (1915), ebenso auf den der Sammlung Prof. Dr. Sartori in Weiden (1926), scheinbar jedoch ohne Erfolg. Um so mehr hatte er Glück mit kleineren Ankäufen und vor allem mit Schenkungen. Aus der noch vorhandenen Korrespondenz mit Stockmann wird ersichtlich, wie sehr er sich um jedes einzelne Stück bemüht hat. So schreibt er beispielsweise am 11. November 1913 an den Vorsitzenden Groeschel u. a.: »Soeben habe ich mit Magistratsrat Metzgermeister Schwarz (Dachau) gesprochen wegen eines alten Stahlstiches, eine Oberlandlerhochzeit darstellend, er ist kostümlich interessant und wäre für unsere Vereinssammlung wichtig, er will es (das Blatt) dem Verein schenken, – nun aber rasch einen Dank von Seite des Volkskunstvereins, sonst besinnt er sich schließlich wieder anders: trau nit.« Immer war Stockmann bestrebt, daß für eine Schenkung umgehend ein Dankschreiben des Vorsitzenden abgesandt wurde; da lautet dann seine Aufforderung: »Bitte Herrn . . . vom Verein aus den Dank zu schreiben, denn er will noch weitere Gegenstände stiften.«

Und Spender gewann er genug, angefangen von Mitgliedern des königlichen Hauses bis zur Hausfrau, und was an Gegenständen einging reichte von der Räucherpfanne bis hin zum Chlavichord, von Nürnberger Marzipanmodeln bis zu Bauernschränken. Dr. Oskar von Miller übergab dem Verein eine »Schwurhand« aus dem Deutschen Museum, um nur ein Beispiel für die Zusammen-

arbeit mit den Münchner Museen zu nennen, die durch Überlassung von Vitrinen und Gegenständen das Vereinsmuseum unterstützten. Stockmann erwarb während der Kriegszeit von der Kreissammelstelle »Vaterlandsdank« einen reichen Bestand an bürgerlichen und bäuerlichen Schmuck, der bereits zum Einschmelzen bestimmt war: Mantelketten, Gehänge, Rosenkränze, Uhrketten, Amulette (14), Ringe (11), aber auch Lichtscheren, ja selbst einen Kammerherrnschlüssel, alles um den reinen Silberwert. Hinzu kam noch die Kostümsammlung des Kunstmalers Rösl, der gleich den Bauernschrank dazu mitlieferte, beides als Schenkung. 1917 ergab sich auch die Möglichkeit, aus dem reichen Schlittenbestand (Traindepot) der Militärverwaltung, der für den Rumänien-Feldzug bei der Landbevölkerung requiriert worden war, einige Stücke für das Museum auszuwählen, darunter befanden sich Schlitten »aus dem oberbayerischen Oberlande in allen Formen und Variationen«. Sogar Postkutschen wurden aus dem Depot der Oberpostdirektion erworben. Wie gezielt Stockmann trotz der beschränkten finanziellen Mittel ab 1913 sammelte (der Verein war damals mit der umfassenden Instandsetzung der Burg Neuburg am Inn beschäftigt und hatte zudem einen beachtlichen Teil seines Vermögens als Kriegsanleihe gezeichnet), zeigt sein Kontakt zum angesehenen Berliner Auktionshaus Hugo Helbing, das er schließlich als Mäzen für die Vereinssammlung gewinnen konnte. Freilich häufte Stockmann nicht wahllos Exponate an, er war wählerisch beim Ankauf und sah auf Originalität, besten Erhaltungszustand und eindeutigen Herkunftsnachweis. Es würde hier zu weit führen, aus der umfangreichen Korrespondenz zu berichten, die Stockmann als verantwortungsvollen und verantwortungsbewußten Museumsmann ausweist, der sich neben seiner starken beruflichen Beanspruchung, nicht zuletzt bei den »Fliegenden Blättern«, mit Hingabe der ehrenamtlichen Museumsarbeit widmete und für eine sachgerechte Aufstellung Sorge trug.[19]

Auch um die ständige Betreuung der Sammlung war er bemüht. So schreibt er bald nach der Museumseröffnung: »Unser Diener, der pensionierte Rentamtsdiener Sternweiß hat jetzt auch die Sammlung des Volkskunstvereins unter sich und wir müßten ihm schon etwas dafür geben, wir haben ja schon einmal die Sache besprochen und da monatlich zehn Mark ausgemacht, damit wäre der durchaus verlässige Mann vollauf zufrieden.«

Das Ende des Ersten Weltkrieges, die Nachkriegsjahre und darauffolgende Inflation haben die Aktivitäten des Vereins und damit auch die Sammeltätigkeit stark eingeschränkt, ja zum Teil ganz unterbunden. Zum Beispiel war die monatliche Vergütung des Sammelwartes inzwischen auf 10000 Mark angestiegen, die beim Verlag Braun & Schneider, wo Stockmann tätig war, hinterlegt werden mußten, damit durch Postüberweisung der Betrag nicht abgewertet wurde.

Die widrigen Zeitläufe haben die ursprüngliche Idee, ein großes bayerisches Volkskundemuseum zu gründen, nach dem Krieg endgültig zunichte gemacht. Noch im Kriegsjahr 1915 wurde ein eigener Ausschuß für dieses Vorhaben gebildet, dem neben Hermann Stockmann die bekanntesten Volkskundler des Landes angehörten, u. a. der bedeutende Märchenforscher Professor Dr. Friedrich von der Leyen, dann Dr. Adolf Spamer, bekannt durch seine Andachtsbildersammlung, ebenso Marie Andree-Eysn, die selbst eine reiche Sammlung zur religiösen Volkskunde zusammengetragen hatte, die zum Leidwesen der bayerischen Museumsleute dann nach Berlin gelangte. Auch der damalige Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, Geheimrat Dr. Philipp Maria Halm, gehörte diesem Kreis an und hat das Vorhaben nachdrücklich unterstützt. Aber es sollte nicht mehr zur Verwirklichung kommen, die Zeiten waren für derartige Museumsgründungen gänzlich ungeeignet.

Schließlich war auch die überquellende Vereinssammlung nicht mehr in Dachau zu halten. Die vorhandenen Ausstellungs- und Depoträume reichten bei weitem nicht mehr aus. Auch konnte Stockmann wegen Arbeitsüberlastung und häufiger Krankheit die zeitraubende Betreuung nicht mehr in vollem Umfang wahrnehmen, was schließlich 1928 zum Entschluß der Vereinsleitung führte, die reichhaltige Sammlung dem Bayerischen Nationalmuseum als Dauerleihgabe zu übergeben. Dies lag insofern nah, als Geheimrat Dr. Halm zu jener Zeit auch Vorsitzender des Vereins war und die Gewähr für eine teilweise Aufstellung und pflegliche Behandlung der Sammlung gab.

Hermann Stockmann dürfte es sicher nicht leicht gefallen sein, sich von dieser mühevoll aufgebauten Sammlung zu trennen, war er doch Geist und Seele derselben, der dem Bestand erst zu Ansehen weit über Bayern hinaus verholfen hat. Die Vereinsleitung wußte dies auch zu schätzen und hat ihn aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins in Würdigung seiner großen und herausragenden Verdienste um die Sammlung zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Auch in den folgenden Jahren blieb Stockmann dem »Bayerischen Landesverein für Heimatschutz«, wie er sich nun nannte, eng und freundschaftlich verbunden, und dies bis zu seinem plötzlichen Ableben am 25. De-

zember 1938. Noch am 6. Mai 1937 bedankt er sich bei der Vereinsleitung für den Geburtstagsglückwunsch: »Möchte mit diesen Zeilen herzlichsten Dank sagen für die Glückwünsche und die künstlerische Spende (Krug) anläßlich meiner 70. Geburtstager!«

Auch heute noch weiß sich der Bayerische Landesverein für Heimatpflege dieser Persönlichkeit zu großem Dank verpflichtet, war es doch Professor Hermann Stockmann, der durch seine intensive Sammeltätigkeit nicht nur Wertvolles, Unersetzliches erhalten half, sondern in breiten Kreisen der Bevölkerung das Verständnis für die Zeugnisse der bürgerlichen und bäuerlichen Sachkultur, für die Gegenstände der religiösen Volkskunst und Volksfrömmigkeit weckte, aber auch zur wissenschaftlichen Beschäftigung weithin Anregung gab, wie sie gerade in der Vereinszeitschrift einen vielfältigen Niederschlag fand. Durch seine Sammeltätigkeit wurde er einer der Wegbereiter der Volkskunstforschung, der mit Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen einen Bestand aufgebaut hat, der heute einen nicht geringen Teil der volkskundlichen Abteilung des Bayerischen Nationalmuseums darstellt und damit der Allgemeinheit zugute kommt. Darüber hinaus hat Hermann Stockmann durch seine Illustrationen und Beiträge in der Vereinszeitschrift dem Verein viele Mitglieder zugeführt und Freunde gewinnen helfen. Sein Leben und Schaffen galt in hohem Maße der Erhaltung und Vermittlung unserer heimatlichen Kultur. Sein künstlerisches Wirken ist nur aus dieser Haltung zu verstehen; er war weit mehr als nur ein geschätzter und liebenswerter Schilderer biedermeierlicher Beschaulichkeit oder humorvoller Illustrator der »Fliegenden Blätter«, als den ihn die meisten kennen. Er war im echten Sinn ein Heimatpfleger, der sich der Bau- und Denkmalpflege, der Museumsarbeit, dem Naturschutz und der Erhaltung und Wiederbelebung des Brauchtums in gleicher Weise gewidmet hat. So meint es auch der Nachruf: »Sein Tun auf all diesen Gebieten entsprang einer einheitlich reichen künstlerischen Natur, die ihn zu einem vorzüglichen Schilderer des Dachauer Landes hatte werden lassen. Der Humor aber, den seine Zeichnungen und Bücher ausströmen, war allzeit in ihm selbst lebendig; und die Erinnerung an die Frohsinnigkeit dieses Mannes, der immer aufzumuntern verstand, ist nicht das Letzte, was von seinem Andenken bleiben wird.«[20] Die bayerische Heimatpflege weiß sehr wohl sein Lebenswerk zu schätzen.

Anmerkungen:

[1] *Hans Roth:* Franz Zell und Gustav von Kahr. Zwei Wegbereiter der Heimatpflege in Bayern. Schönere Heimat 71 (1982) 520–527.

[2] Auch heute noch nennt sich der Träger des Feuchtwanger Heimatmuseums und der dortigen Heimatstuben Verein für Volkskunst und Volkskunde e. V. Vgl. dazu *Hans Güthlein* und *Joseph Maria Ritz:* Das Feuchtwanger Heimatmuseum. Augsburg 1929, S. 5. – Das Plakat, das aus Anlaß des 80jährigen Bestehens des Museums 1982 gedruckt wurde, weist die ürsprüngliche Gestaltung von Hermann Stockmann auf.

[3] *Joseph Maria Ritz:* München und die Volkskunstforschung. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie. Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1958, S. 158.

[4] *Ottilie Thiemann-Stoedtner:* Hermann Stockmann, der Dachauer Illustrator und Maler. Amperland 13 (1977) S. 193–197. – *Horst Heres:* Bürgerinitiative Dachauer Heimatmuseum. Schönere Heimat 70 (1981) 170.

[5] Vgl. Anm. 3.

[6] Volkskunst und Volkskunde. Monatszeitschrift des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde 5 (1907) 149f.

[7] *Franz Hartmann:* Stolze Vergangenheit ist Verpflichtung für die Zukunft. Vierzig Jahre Volkskunstverein. Schönere Heimat 38 (1942) 24.

[8] Volkskunst und Volkskunde 6 (1908) 12.

[9] Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, München.

[10] *Hermann Stockmann:* Beim Paradeis. Ein einfaches Weihnachtsspiel für Bühne und Haus. Bayerischer Heimatschutz 10 (1912) 260–262.

[11] Bayerischer Heimatschutz 10 (1912) 39f.

[12] Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, München (Akt Dachauer Museum).

[13] Ebenda.

[14] Augsburger Postzeitung Nr. 241 vom 29. Mai 1913.

[15] Münchner Zeitung vom 29. Mai 1913.

[16] Augsburger Abendzeitung Nr. 120 vom 27. Mai 1913. Vgl. auch Augsburger Abendzeitung Nr. 122 vom 29. Mai 1913, Augsburger Postzeitung Nr. 258 vom 7. Juni 1913 und Fränkischer Kurier, Nürnberg, vom 28. April 1913 (Ankündigung).

[17] Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, München (Akten Vereinsausflüge).

[18] Ebenda (Akt Vereinssammlung).

[19] Einen umfassenden Bericht über die Vereinssammlung, wobei das inhaltliche Schwergewicht den Trachten gilt, gibt *Hermann Stockmann* in: Bayerischer Heimatschutz 16 (1918) 37–41; hier wird auch ein Aufruf für Spenden veröffentlicht.

[20] Jahrbuch des Bayerischen Heimatbundes 1938, S. 90.

Anschrift des Verfassers:
Hans Roth, Geschäftsführer des Bayer. Landesvereins für Heimatpflege, Ludwigstraße 23, 8000 München 22

Liebe Leser!

Die Finanzierung der Erweiterung dieses Heftes um vier Seiten verdanken wir einem Zuschuß des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 440,–) sowie Spenden von Frau Hildegard Curtius, Dachau (DM 100,–), Herrn Bezirksrat Volker D. Laturell, München (DM 55,–), Frau Maria Seemüller, Germering (DM 50,–), und Herrn Oberlehrer Josef Brückl, München (DM 55,–), denen wir auch im Namen unserer Leser sehr herzlich danken.

Wir bitten Sie auch weiterhin um Ihre Förderung und wünschen Ihnen ein gesundes und zufriedenes neues Jahr!

Dr. Gerhard Hanke